



Ascher Rundbrief



Folge 1

Januar 1989

41. Jahrgang



Die Heimat im Winter

Zu jeder Jahreszeit haben die Leute zuhause ihre Heimat fotografiert. So kommt es, daß der Ascher Rundbrief aus einem nahezu unerschöpflichen Vorrat von Bildern wählen kann, um seinen Lesern die Schönheiten der Stadt Asch selbst und seiner Umgebung in die Erinnerung zurückzurufen.

Ein besonderer Blick für Motive scheint den Hobby-Fotografen angeboren gewesen zu sein. Wie sonst hätten Bilder wie das von der Mauer des evangelischen Friedhofs entstehen können? Der Blick geht hinüber zur katholischen Kirche, zum Niklas; soll die Aufnahme ein Symbol sein für das friedliche Zusammenleben der beiden Konfessionen?

Hans Klein:

Durch Demokratie zu friedlicher Zusammenarbeit

Wie das Münchner Abkommen seine Brisanz verlieren kann

Unser sudetendeutscher Landsmann Hans Klein, Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit, veröffentlichte in der „Süddeutschen Zeitung“, der auflagenstärksten Tageszeitung der Bundesrepublik, seine Gedanken über die Vorgeschichte des Münchner Abkommens und seine möglichen Auswirkungen in der Zukunft. Der Ascher Rundbrief glaubt, diese Arbeit seinen Lesern nicht vorenthalten zu dürfen.

Hans Klein wurde am 11. Juli 1931 in Mährisch-Schönberg geboren. Vor ganz wenigen Wochen hat er seine Kandidatur für das Amt des Münchner Oberbürgermeisters bei den kommenden Kommunalwahlen angemeldet. Er gehört der CSU an.

Am 29. September 1938, vor einem halben Jahrhundert, wurde das Münchner Abkommen geschlossen. Na und? Wer außer ein paar Sudetendeutschen und natürlich den Tschechen, interessiert sich denn noch dafür? Und ist nicht dieses Abkommen durch den Prager Vertrag vom 20. Juni 1973 überhaupt als „nichtig“ erklärt worden?

Doch das Münchner Abkommen, unterzeichnet vom britischen Premierminister Arthur Neville Chamberlain, dem französischen Ministerpräsidenten Edouard Dalladier, dem italienischen Duce Benito Mussolini und dem deutschen Reichskanzler Adolf Hitler, gehört zu den dra-

matischsten und umstrittensten völkerrechtlichen Schritten, die in diesem Jahrhundert unternommen wurden. Seine Vorgeschichte und seine Folgen werden indes vielfach in einer Weise erörtert, als böte die historische Entwicklung Mitteleuropas nicht überreichlich Stoff, vernünftige Schlußfolgerungen für das künftige Zusammenleben der Völker auf unserem Kontinent zu ziehen.

Die Na-und-Haltung gegenüber solchem Datum entspringt jener provinziellen Indolenz, die weder Geschichtslosigkeit noch Gesichtlosigkeit anfindet. Aber das modische Wegducken vor der Geschichte, sei es aus Trägheit oder aus

Feigheit, ist so gefährlich wie die jahrhundertelange Übung, dem Idealbild des eigenen Volkes das Feindbild anderer Völker entgegenzustellen.

Die Vermutung, der seinerzeit vertraglich beschlossene Anschluß der überwiegend deutsch besiedelten Sudetengebiete an das Deutsche Reich interessiere nur noch „ein paar Sudetendeutsche“, ist falsch. Die Sudetendeutschen sind — einem zeitgenössischen Historiker zufolge — „die kompakteste Großgruppe der Vertriebenen“ geblieben. Über eine Million von ihnen lebt in Bayern, eine weitere Million im übrigen Bundesgebiet und eine Million in der DDR, in Österreich und in Übersee. Sie haben ihre Volksgruppenidentität auch durch sorgfältige Aufarbeitung ihrer geschichtlichen Herkunft bewahrt. Dabei haben sie sich redlich bemüht, den Tschechen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, ohne dabei freilich das selber erlittene Unrecht zu verdrängen.

Es ist so gut wie unmöglich, mit der historischen Analyse des deutsch-tschechischen Verhältnisses bei irgendeinem Datum der jüngeren Geschichte zu beginnen, von dem aus die Abläufe zugunsten einer

Seite zu erklären wären. Es gibt immer noch ein davor liegendes Datum, von dem aus das Verhalten der anderen Seite plausibel erscheint.

Das Münchner Abkommen ist also ohne die Ereignisse nach Ende des Ersten Weltkrieges nicht zu begreifen. War doch die Tschechoslowakische Republik am 28. Oktober 1918 vornehmlich unter Berufung auf das „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ entstanden. Den damals 3,1 Millionen Deutschen innerhalb dieses Staatsgebietes war auch die Möglichkeit zur Ausübung dieses Rechts ebenso verweigert worden wie den 700 000 Ungarn, den 500 000 Ruthenen und den 100 000 Polen. Und, genau genommen, hatten auch die Slowaken — übrigens bis heute — keine Chance, sich zu erklären. Denn die auslandserfahrenen und psychologisch versierten tschechischen Politiker Prof. Dr. Thomas Garrigue Masaryk und Dr. Eduard Benesch hatten mit einem verbalen Kunstgriff die „tschechoslowakische“ Völkeridentität und mithin eine satte slawische Mehrheit in dem neuen Staat geschaffen.

Die fast zu hundert Prozent deutsch besiedelten Gebiete Böhmens, Mähren-Osterreichs, Süd-Böhmens und Süd-Mährens betrachteten sich als Teile Deutsch-Osterreichs, das sich seinerseits — mit Gesetz vom 12. November 1918 — zum Bestandteil der Weimarer Republik erklärte.

Den Österreichern wurde der Anschluß an das Deutsche Reich verweigert, den Deutschen eine Volksabstimmung. Und als die deutschen politischen Parteien, angeführt von den Sozialdemokraten, am 4. März 1919 zu Generalstreik und Großdemonstration aufriefen, schoß tschechisches Militär in die Menge: 54 Tote, mehrere hundert Verletzte.

Das international überzeugende Versprechen, „aus der Tschechoslowakischen Republik eine Art Schweiz zu machen“, ist von den Tschechen nicht eingelöst worden. Sie traten von Anfang an als das beherrschende Staatsvolk auf, das zwar an den Sudetengebieten — wo sich ein Großteil der Industriekapazität der österreichisch-ungarischen Monarchie konzentrierte — interessiert war, nicht aber an den Sudetendeutschen. Sie wurden Objekt einer systematischen Entnationalisierungspolitik. Mit drückenden sozialen Folgen.

Der Versuch der sogenannten Jungaktivisten, wohlmeinender deutscher sozialdemokratischer und christlich-sozialer Politiker, mit den Tschechen konstruktiv zusammenzuarbeiten, scheiterte. Die „Sudetendeutsche Partei“ Konrad Henleins erhielt bei den Parlamentswahlen am 19. Mai 1935 zwei Drittel aller sudetendeutschen Stimmen, mehr Stimmen als die stärkste tschechische Partei.

Vor dem Hintergrund der späteren Diskussion über Gültigkeit oder Nichtigkeit des Münchner Abkommens kommt der Mission des offiziellen britischen Beobachters Lord Walter Runciman besondere Bedeutung zu. Der empfahl nach ausführlichen Gesprächen mit tschechischen und deutschen Politikern und nach sorgfältigem Augenschein in den deutsch besiedelten Gebieten im August 1938

seiner Regierung die Abtretung der Sudetengebiete an das Deutsche Reich.

Um aber die volle Komplexität der mitteleuropäischen Völkerschicksale korrekt zu würdigen, genügt es nicht, diesen Geschichtsabschnitt zu schildern. Die Kausalkette reicht von der nationalreligiösen Erhebung des Jan Hus über den Dreißigjährigen Krieg bis zu dem — wesentlich von dem slawophilen Johann Gottfried Herder geförderten — Erwachen des slawischen Nationalbewußtseins, dem Eintritt Preußens in die europäische Geschichte, dem Zerbrechen der Vielvölker-Idee Österreich-Ungarns und zu den national ausgeschlachteten sozialen Folgen der industriellen Revolution. Ebenso muß in die Betrachtung einbezogen werden, daß die tschechische Unterdrückungspolitik einerseits Hitler in die Hände spielte, in der Folge aber auch Stalin Gelegenheit bot, auf dem Vehikel des Pan-Slawismus schon während des Krieges politische Voraussetzungen für seine Expansionsabsichten zu schaffen. Gleichwohl bleibt es richtig, daß nicht das Münchner Abkommen der erste Schritt in den Zweiten Weltkrieg war, sondern erst sein Bruch durch die Besetzung der „Rest-Tschechei“.

Das Verbrechen der Vertreibung und die Verbrechen bei der Vertreibung, de-

nen mehrere hunderttausend Sudetendeutsche — wohlgemerkt: nach Ende des Zweiten Weltkriegs — zum Opfer fielen, haben weltweit böse Schule gemacht. Bis heute. Anwendung oder Androhung von Gewalt zur Durchsetzung politischer Ziele oder rechtlicher Standpunkte müssen als Mittel der Politik endgültig geächtet werden. Die Bundesrepublik Deutschland hat auf sie von Anfang an verzichtet. Die Vertriebenen haben in ihrer Charta bereits wenige Jahre nach Verlust der angestammten Rache und Vergeltung abgeschworen.

Das Gespräch zwischen Deutschen und Tschechen kommt in dem Maße wieder in Gang, in dem sich die politischen Verhältnisse in der ČSSR zu entspannen beginnen. Die europäische Perspektive ist konkreter, als es einschlägige Sonntagsgesprächen vermuten lassen. Der Weg zu friedlicher Nachbarschaft, zu Freizügigkeit, zu Selbstbestimmungsrecht der Völker, zu Heimatrecht, zu einem Zustand also, in dem ein 50 Jahre altes Abkommen seine Brisanz von selbst verliert, führt über die Demokratie. Denn zwischen Demokratien moderner Prägung hat es noch nie einen Krieg gegeben. Sie lösen ihre internen und externen Probleme mittels interessenausgleichender Kompromisse.

Gust Voit:

Seltsame Bobfahrt auf der Rodelbahn

Das Jahr 1939 hatte soeben begonnen. Reichlicher Schnee und Eis hatten die heimatliche Landschaft eingehüllt. Ein Teil der Ascher Mädelschaft hatte die Jahreswende singend, erzählend und bleigiebig in dem Häuschen im Thomasmgarten auf dem Hainberg erlebt. Um die dortigen Räume bei der frostigen Jahreszeit zu erwärmen, hatten sie einige Säcke mit Kohle heranschaffen lassen, sie aber nur zum Teil verfeuert. Der Rest, etwa drei Zentner, sollte in der Stadt anderweitig verbraucht werden. Dazu mußten die Kohlsäcke jedoch vom Hainberg zurückgeholt werden.

Ich erbot mich, dafür zu sorgen. Dabei helfen wollte mir Toni Müller (1945 an den Folgen sowjetischer Gefangenschaft in Asch gestorben). Wir überlegten gemeinsam, wie die Kohle am besten zu transportieren wäre. Ein Rodel, wie er daheim üblich war, erschien uns als zu klein. Darauf hätten zwar die Säcke, aber nicht auch wir Platz gefunden. Da kam uns ein Gang in die Turnhalle zu Hilfe. In der überdachten Durchfahrt zum Turnhof stand ein lenkbarer Bobschlitten, der zum Geräteinventar der Ascher Turnschule gehörte. Auf ihm konnten vier Erwachsene sitzen. Dieses winterliche, in Asch aber höchst seltene Sportgerät — damals noch ohne Verkleidung — erschien für den vorgesehenen Zweck als sehr geeignet. Wir liehen uns den Bobschlitten und stapften, ihn am Seil hinter uns herziehend, auf den Hainbergpfad.

Dort fanden wir die drei gefüllten Kohlsäcke, wuchteten sie auf die Sitzmitte des Bobschlittens und gedachten mit unserer Fracht die Rodelbahn hinunterzuleiten, die unweit des Thomasmgartens begann.

Am Anfang der Rodelbahn, den Bob immer noch ziehend, angekommen, nahm Toni hinter den Kohlsäcken, die ihm allerdings jegliche Sicht raubten, den Bremsersplatz ein. Ich hingegen zwängte mich vor den Säcken hinteres Steuerrad, nachdem wir „unseren“ Bob so hingestellt hatten, daß er, ohne ihn anschieben zu müssen, auf der vereisten Rodelbahn rasch in Fahrt geriet.

Da die Bahn im oberen Teil noch keine Kurven aufwies, merkte ich zunächst nicht, daß an der Steuerung etwas nicht in Ordnung war. Erst als wir in schnellem Tempo der ersten Linkskurve näherten, und ich das Lenkrad nach links einschlug, glitt der Bob in die entgegengesetzte Richtung. Ehe ich richtig erfaßt hatte, daß die Boblenkung das Gegenteil bewirkte, was sie nach meiner Steuerung eigentlich tun sollte, waren wir fast schon auf dem oberen Kurvenrand angelangt. Noch ein bißchen weiter, und die Katastrophe wäre dagewesen. Unweigerlich hätte es uns in die unmittelbar neben der Rodelbahn aufragenden Fichten gehauen. Ich schrie meinem Kameraden zu: „Brems!“ Das tat er wohl auch, blieb aber auf der eisglatten Rodelbahn ohne nennenswerte Wirkung. Meiner Geistesgegenwart und Reaktionsgeschwindigkeit blieb es vorbehalten, den Bob falsch steuernd wieder auf die Bahnmitte zu bekommen. Es gelang im letzten Augenblick. Da kam schon die nächste, hoch ausgebaute Kurve. Also falsch steuern, damit wir dahin gerieten, wo wir hinwollten. Das war leichter gesagt als getan. So glich unsere Abfahrt einer ungleichmäßigen Schlangenlinie. Manchmal vermeinte ich, über die Kurven hinausgetragen zu werden und im Fichtenwald zu landen. Ein gütiges Geschick half mir, wenn auch oft im letzten Au-

genblick, den Bob und uns davor zu bewahren.

Hinter mir hörte ich Toni schimpfen. Er ahnte ja nichts von der verkehrt eingestellten Bobsteuerung und dachte, die gefährlichen Situationen, denen wir uns unfreiwillig gegenübersehen, seien Ergebnisse meiner miserablen Lenkweise.

Wir konnten aufatmen, als wir den Bob am Ende der Rodelbahn in der Hain in tieferem Schnee endlich anhalten konnten. Erst jetzt erfuhr Toni, warum wir so seltsame Schlangenlinien gefahren waren und mehrmals das Gefühl hatten über die Kurven der Rodelbahn hinausgetragen zu werden.

Des Übels Wurzel konnten wir jedoch erst richtig in Augenschein nehmen, nachdem wir den Bob in der Stadt entladen und seine Unterseite betrachtet hatten. Der Seilzug, der die Lenkung bewirkte, wenn man das Lenkrad betätigte, war falsch in die Steuerrolle eingelegt worden. Zufall oder Absicht? Auf jeden Fall waren wir froh, diese seltsame Bobfahrt, die einem Abenteuer glich, ohne Schaden überstanden zu haben. Glücklicherweise war auf der Rodelbahn außer uns niemand unterwegs gewesen. Wer weiß wie es ausgegangen wäre, wenn wir mit jemand, wenn auch unbeabsichtigt, kollidiert wären.

Kurz erzählt

Die Paketaktion des Heimatverbandes löste auch zum Weihnachtsfest 1988 große Freude bei den bedachten Landsleuten in der DDR aus. Insgesamt wurden 41 Pakete versandt. Die Reaktionen zeigen, daß viele Dinge, die bei uns selbstverständlich im nächsten Laden zu kaufen sind, „drüben“ überhaupt nicht oder nur zu horrenden Preisen zu haben sind.

Stellvertretend für alle Dankschreiben veröffentlicht der Rundbrief nachstehend ein Schreiben einer Landsmännin (Name und Adresse bleiben aus verständlichen Gründen natürlich ungenannt):

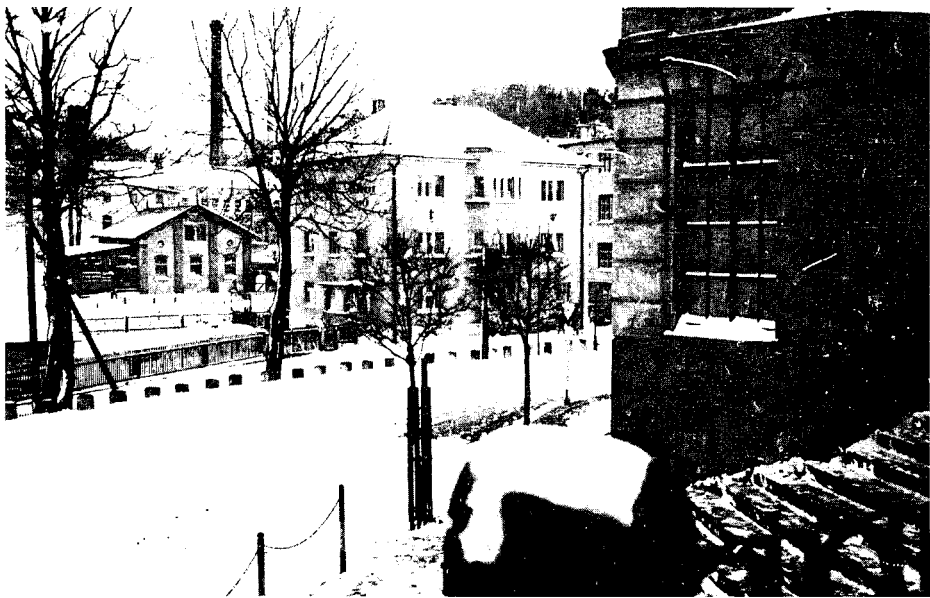
„Nun ist wieder die Zeit, Ihnen ein ganz großes Dankeschön zu übermitteln. Am 15. Dezember bekam ich das herrliche Weihnachtspaket. Meine Augen wurden halt wieder naß. Der Kaffee allein ist ja für mich schon eine große Gabe, denn bei uns kostet das Pfund 40 Mark! Ach, es war doch von allem etwas drin. Da kann ich mich eine ganze Zeit über Wasser halten. Möchte den ehrlichen Spendern ein liebevolles Dankeschön aussprechen! Ich kann ja nicht viel tun, aber unser Herrgott wird es den lieben Menschen schon danken“.

Unersetzlich wie die Heimat:



Erinnern Sie sich?

Zwei Winterbilder aus Asch und eines aus seiner nächsten Umgebung: sicher können viele Leser bestimmen, wo die Aufnahmen gemacht wurden. Wahrscheinlich werden beim Betrachten unserer Such-Bilder Erinnerungen besonderer Art wach. Bitte schreiben Sie, liebe Landsleute, dem Rundbrief, wenn Sie erkannt haben, wo die Fotos „geschossen“ wurden.



Steinpöhl - Gesicht eines Dorfes (IX)

Wie überall auf dem Lande, so auch in Steinpöhl, gab es viele gute Musiker und Männer mit erstaunlicher Fingerfertigkeit. An den langen Winterabenden griff mancher zum Schnitzmesser und zauberte niedliche Figuren, Männlein, Weiblein, Tiere u. a. hervor, fertigte Spielzeug, Puppen, Perlamettn und Krippen, meist Gärten genannt. Die Perlamettn, von „Pyramide“ abgeleitet, hatte vier spitzgestellte, geschwungene Beine, zwischen denen eine drei- bis vierstöckige Drehscheibe hing, auf der Szenen aus der biblischen Geschichte dargestellt waren, auf der untersten der Stall zu Betlehem. Der Wärmeeuftrieb brennender Kerzen setzten durch ein großes Flügelrad an der oberen Spitze die Drehscheibe langsam in Bewegung. Das Verbreitungsgebiet der Perlamettn, der Pyramide, zog sich vom Vogtland bis tief nach Schlesien hinein. Ihr Ursprung ist wohl in den Schaugerüsten der Renaissance und des Barock zu suchen, die dort volkhaft Formen angenommen haben. Es gab natürlich auch einfach gestaltete Perlamettn, sie hingen wegen Platzmangel, wie die kleinen Christbäume, an einem langen Draht an der Decke der engen Stube. Der Weihnachtsgarten stand, mit Tannenzweigen umrahmt, meistens in einer Ecke der Stube. Bei Einbruch der Dunkelheit versammelte sich die Familie vor der beleuchteten Krippe. Die Krippe zeigte das bekannte Stallmotiv, im Vordergrund die Weisen aus dem Morgenlande und Hirten, im Hintergrund morgenländische Landschaftsszenarien, zum Aufbau dienten Holz, Korkrinde, Baumrinde, Moos, Flechten und Steinchen.

Vor Wintereinbruch dichtete man die Doppelfenster mit schönen Moospolstern ab, in die man kleine Holzfiguren steckte.

An politischen Fragen nahm man wenig Anteil, wenngleich dann und wann die Wogen hochgingen. Die Alten sprachen noch von der blutigen Schlacht bei Königgrätz 1866, dem traurigen Bruderkrieg. Man verstand nicht die hohe Verehrung des „großen“ Korsen, der Europa in Krieg, Feuer und Not stürzte. Mit der weiten Welt gab es wenig Kontakte, es gab wenig Zeitungen, sie wurden im Dörfchen herumgereicht, man las Bücher aus der Schülerbibliothek und des Schulkreuzer-Vereins, verschiedene Jahreskalender, darunter den „Hinkenden Boten“, das Umschlagsblatt ein Kriegsveteran mit dem Stelzbein. Neuigkeiten brachten die Männer mit heim aus der Stadt, aus dem „Geschäft“.

Viel fahrendes Volk kam damals durch die Dörfer, bei uns zogen sie von der Sorg her und weiter nach der Schwarzloh. Nur selten umgekehrt; aber der Herr Schulinspektor kam immer aus der Schwarzloh, plötzlich war er da, stand vor dem Schulhaus und wir Kinder bekamen es mit der Angst. Seine Fragen ganz anders gestellt als die unserer Herren Lehrer; man mußte ernstlich nachdenken, um zu ergründen, was er wolle.

Regelmäßig kam der „Zwirnmann“, ein dürrer, großer, weißhaariger Mann mit einer Kastentrage auf dem Rücken. Er kam von der sächsischen Seite des Erzgebirges und brachte das Nötige für die Näh-, Strick- und Häkelarbeiten der Frauen. Er war ein freundlicher Erzähler, immer müde und wehrte eine Tasse Kaffee und Brot nicht ab. Die Frauen im Dörfchen hoben ihre kleinen Einkäufe für ihn auf. Einmal aber blieb er aus, der Alte.

Dann kam ein invalider „Bergknappe“ aus dem böhmischen Erzgebirge, auch eine Kastentrage auf dem Rücken, darin das Modell eines Bergwerkes. Er zeigte es in der Schule. Es war ein Vertikal-Schnitt, über der Schachteinfahrt der Förderturm, Leitern gingen in Zickzack in die Tiefe des Schachtes und daneben lief der Aufzug. Von mehreren Horizonten gingen die Stollen weg, darin auf Schienen die Hunte von Bergknappen geschoben wurden, an den Stollenenden arbeitete man mit Spitzhacken und Meißel. Durch Drehung einer Kurbel kam Leben in das Modell. Seine Vorführung begann der Invalide mit dem erzgebirger Bergmannsspruch:

*Es grüne die Tanne, es wachse das Erz,
Gott schenke uns allen ein fröhliches*

Herz.

Am Förderturm hing ein Glöcklein: Aus Silber, um auf den einstmaligen Reichtum des Gebirges hinzuweisen. Am Ende der Vorführung ließ es der Mann leise erklingen und mit ernster Miene sagte er: „Und wenn die Glocke läuten tutet, dann ist was passiert“. Mit einem „Glück auf“ schloß er.

Auch die „Egerländer Musikanten“ ließen sich im Dörfchen sehen. Oft waren es vier, fünf Männer, die da aufspielten. Streicher und Bläser und sie konnten etwas, die frohen Gesellen. Manche Gruppe hatte auch einen Dudelsack mit, einen „Hoanbuack“.

Ein nie ausbleibender Händler war der „Glosmoa“, der „billige Franz“; es waren Tschechen oder Slowaken, manchmal noch in der weiten Pluderhose, mit einem flachen, ovalen Korb, den Tragbügel in der Mitte, gefüllt mit Gläsern, Tellern, Tassen, Spiegeln, Kämmen, kleinen Heiligenbildern. Sie trugen den Korb auf dem Kopf, dazwischen ein ringförmiges Polster.

Selten kamen „Bärenreiber“ mit einem Braunbären an der Kette und dem Nasenring; er tanzte mürrisch zur Musik, die die Männer mit Flöte, Tamburin, Tschinellen und auch manchmal mit dem Zigeunerbaß machten. Kleine Affen mit blauem Gesäß hockten den Männern auf den Schultern. Es waren Fremdlinge, vielleicht Italiener.

Den Zigeunerbaß führte auch sonst herumziehendes Volk mit sich. In Steinpöhl gab es zwei solcher Zigeunerbässe. Der Zigeunerbaß bestand aus einer etwa zwei Meter langen Stange, im unteren Drittel war eine aufgeblasene Rinder- oder Schweineblase, darüber einige Darmsaiten gespannt und am oberen Ende waren mehrere kleine Glocken angebracht, vielleicht auch klingende Scheiben. Der Zigeunerbaß wurde im Takt auf den Fußboden gestoßen und die Saiten mit einem kurzen Bogen zum Tönen gebracht. Also nur Geräusch.

Schon zeitig im Frühjahr kam ein Mann, der hatte eine große Trommel auf dem Rücken, darauf ein Paar Tschinellen, die obere federnd gestellt; ein dünnes Seil führte von der Tschinelle durch die Trommel zum Absatz eines Schubes. Mit dem Bein betätigte er die obere Tschinelle. Der Trommelschlegel war am rechten Unterarm angeschnallt, eine Klarinette rundete das Orchester.

Der „Leierkastenmann“ fehlte nie. Meist waren es Kriegsinvalide, nicht selten mit einem Stelzbein, einem Holzbein, einer Kriegserinnerungs-Medaille, einer Soldatenkappe mit der FJI Kokarde; diese und der Leierkastenbetrieb bedurften behördlicher Genehmigung. Auch



Steinpöhl, Ortsteil Neureuth, im Winter 1942. Die Anwesen von links: Wappler Georg, Singer Robert, Wunderlich Elisabeth, Hörer Karl.

die „Zigeuner“ fehlten nie. Sie kamen auf lumpigen Wägelchen am Sorger Weg daher, kleine Steppenpferde zogen unverdrossen, man nannte sie andernorts auch Konikl; sie waren von erstaunlicher Kraft, ausdauernd, genügsam und arbeitsfreudig. Nicht so ihre Herren. Sie waren stolze, freiheitsliebende Menschen, schöne Frauen mit interessanten Ohrgehängen, Halsketten und Armbändern. Sie lebten von Wahrsagen, Bettel und Diebstahl. Der Ortsvorsteher, der alte Kanners, war streng mit ihnen, nur 24 Stunden durften sie bleiben. Auf meinen einsamen Wanderungen dachte ich oft an

die Zigeuner, wie schön sie es eigentlich hätten, mich drückte die Enge der Fabrikräume.

Bescheiden zogen die „Töpfastricker“, die Rastlbinder, die Drahtbinder durch die Dörfchen. Es gab zerbrochenes Tongeschirr wieder verwendungsfähig zu machen. Mit erstaunlicher Fertigkeit überspannten sie es mit einem weitmäschigen Drahtnetz und dichteten die Fugen. Sie führten auch Mausefallen mit. Mancher Bursche lötete und nietete auch Töpfe, führte etwas Weißblech und sogar kleine Glastafeln mit für Fenster.

(Wird fortgesetzt)

Chronik der Gemeinde Schildern (I)

Die „Schildener Ortsgemeinschaft“ hat bei ihrem Treffen am 4. und 5. April 1987 beschlossen, eine Chronik von Schildern zu verfassen. Alle Erinnerungen wurden damals gesammelt und niedergeschrieben. Als Quellen wurden u. a. die „Heimatkunde des Ascher Bezirkes von 1893“ und die „Orts- und Flurnamen des Ascher Bezirkes“ von Joh. R. Rogler herangezogen.

Beim Treffen anlässlich des Ascher Vogelschießens am 31. Juli 1988 haben die Schilderner beschlossen, ihre Chronik dem Ascher Rundbrief zur Veröffentlichung zu übergeben. Der Rundbrief dankt an dieser Stelle den Landsleuten aus Schildern herzlich und beginnt in dieser Folge mit dem Abdruck der Schilderner Chronik. Sie ist nicht nur für die ehemaligen Bewohner Schilderns interessant, sondern wird auch vielen Heimatfreunden aus dem „Ascher Ländchen“, dessen ist sich der Ascher Rundbrief sicher, große Freude bereiten.

Das Schilderner Gemeindegebiet grenzte im Norden an die Mähringer Fluren und an Friedersreuther Waldgebiet, im Osten an die Gemeinden Steinpöhl und Schönbach und im Süden bei Neuhausen und Schönwind an die Bayerische Landesgrenze, im Westen direkt an den Bayerischen Staatswald an. Die Gemeinde Schildern gehörte zum Bezirk Asch.

Vom östlichen Zipfel der Gemeinde (bei Schwarzloh, Gemeinde Schönbach) bis zum westlichen Zipfel (Töpfers Martin) an der Bayerischen Landesgrenze waren es ca. 6,5 Kilometer. Von der nördlichen Gemeindegrenze (Farmhaus, an den Mähringer Fluren) bis zum südlichen Teil (Ascher Wasserwerk bei Neuhausen) waren ca. 2,5 Kilometer. Das Gesamtausmaß der Schilderner Fluren (Ackergrund, Wiesen, Weiden, Gärten und Wald) betrug ca. 607 ha.

Das Schilderner Gemeindegebiet bestand aus vier Ortsteilen: Ängerlein, Oberes Dorf, Unteres Dorf und Schilderberg.

Der Ortsteil Schilderberg, der bis 1850 Tiefenreuth genannt wurde, lag vom Dorf Schildern durch unseren 706 Meter hohen Hausberg Schilderberg etwas abgeschieden. Dafür war aber der Schilderberg idyllisch in die Landschaft eingebettet. Zum Ortsteil Schilderberg gehörten auch die Wiesengrundstücke Tiefenreuth bis zur Teichwiese am Herrenteich und bis zum Einschicht-Hof „Farmhaus“.

Der Herrenteich war Schützenteich für die Mähringer Mühle. Er wurde auch sehr viel als Badeteich benützt, besonders von Ascher und Schönbacher Sommerfrischlern.

Eine besondere Idylle war der Ortsteil an den Sommerabenden. Wenn die Abendsonne hinter den Rehauer Hügeln verschwand und der Abenddunst vom Herrenteich her emporstieg, bot die Schilderberger Landschaft einen einmaligen Anblick. Die Schilderberger Anwe-

sen waren im Abenddunst gerade noch zu erkennen. Man hörte die Rehe bellen und die Frösche in den Pellars-Teichen fingen an zu quaken. Diese schöne Abendstimmung in unserem Heimatdorf wird uns immer in Erinnerung bleiben.

Auf unserem Hausberg Schilderberg wuchs ein guter Waldbestand, meistens Fichten und Kiefern, zwischendurch auch Lärchen, Tannen und Laubbäume. Zum größten Teil war er Privatbesitz der ansässigen Bauern. Es wuchsen auch reichlich Pilze, Heidelbeeren und Preiselbeeren, die viel von Schönbachern und Aschern gesammelt wurden.

Es war auch Tradition, daß auf dem Schilderberg alljährlich ein Sonnwendfeuer entzündet wurde. Diese Feier war verbunden mit Musik und Gesang und wurde von der Landjugend arrangiert.



Der Herrenteich, beliebtes Ausflugsziel der Ascher

Auch während der Winterszeit war auf dem Schilderberg ein reges Treiben, denn die guten Schneebedingungen verlockten die Wintersportler zum Skifahren oder zum Rodeln.

Denkt man an den Schilderberg, darf man vor allem nicht vergessen, daß auf der Bergwiese vor dem Wald heute noch die Schiller-Eiche, die Goethe-Eiche und die Friedenseiche stehen, die im Jahre 1919 von den Schülern der Volksschule Schildern gepflanzt wurden.

Laut vorhandenen Büchern und Unterlagen war unser Schilderberg schon in früheren Zeiten nützlich. Er gewährte vorzüglichen Einblick ins Rehauer und Hofer Gebiet sowie in das Dorf Mähring. Er bot auch einen Blick bis zum Wartberg im Selber Gebiet und diente auch zur Wache über das Schönbacher Gebiet bis zum Hainberg. Wie weiterhin zu lesen ist, hielt in der drangvollen Hussitenzeit ein Hirt von Schildern die Wache auf dem Schilderberg und zwar auf einer uralten Föhre, „wo ein Kreuz darauf war“. Als er die Hussiten heranziehen sah, konnte er noch Lärm schlagen und die Kirchenglocke unweit der Schilderner Kirche versenken, ehe die wilden Scharen das Dorf erreichten.

Ferner ist aus vorhandenen Unterlagen zu ersehen, daß von „Wache halten“ und „Auf Wache stehen“ auch der Ortsname „Schildern“ abgeleitet wurde (Schilderer ist einer, der Schildwache steht). So hatten sich Schilderer früher in Zeiten der Gefahr für Wachdienste auf dem Schilderberg bereitgehalten.

Nach der Geschichte „Das Glöcklein vom Schilderberg“ hat Schildern schon im Jahre 1430 bestanden. Nach vorhandenen Unterlagen werden jedoch bereits am 10. März 1342 „Schilderner Holz“ und „5 Höfe in Schildern“ urkundlich erwähnt. In einem Vertrag des Albrecht von Schönberg und seiner Schwester Katharina mit ihrem Schwager Hans von Utenhofen und dessen Neffen, datiert vom 10. März 1342, erhielt Hans von Utenhofen das Schilderner Holz, sein Neffe von einem Hof in Ober- und

Unterneuhausen und *von fünf Höfen in Schildern* den Zehent. Im Egerer Klosterbuch vom Jahre 1392 soll Schildern aber erstmals urkundlich aufgetaucht sein.

Schildern mußte sich bis zum 17. Jahrhundert sehr vergrößert haben. Denn nach den Aufzeichnungen kam Schildern während des Siebenjährigen Krieges nicht ungeschoren davon. Am 8. Mai 1759 haben preußische Soldaten siebzehn Ochsen aus Schildern davongetrieben. Zusätzlich mußten die Schilderner Bauern Lebensmittel herausrücken und im Jahre 1761 noch 585 Gulden zahlen. Auch von den Gutsherren wurden die Schilderner Bauern unterjocht. Gegen diese Unterdrückung wehrte sich der tat-

kräftige Dorfrichter Johann Adam Wunderlich in Schildern. Er trat sogar offen gegen die oft unerträglichen Lasten der Grundherrschaft auf. Um sein Ziel zu erreichen, erbat er sich drei Audienzen beim Kaiser Josef II. Er flüchtete nach Selb und fuhr unter dem Schutz der Nürnberger Kaufmannsgilde als ihr Knecht nach Wien und hatte hier die erste Gelegenheit, dem Kaiser die Beschwerden des Bauernstandes zu übermitteln. Er führte auch im Jahre 1785 eine Hausnumerierung durch und legte äußerst sorgfältig einen Kataster der Gemeinde Schildern an, zu der damals auch Oberneuhausen, Teile von Lauterbach und der Ascher Prex gehörten.

Wird fortgesetzt

LESERBRIEFE

„... Und nun möchte ich mich einmal ganz ganz herzlich bei Ihnen bedanken für die Mühe, die Arbeit am Ascher Rundbrief. Der Erhalt bedeutet für mich immer viel Freude, ich lasse alles stehen und liegen und lese ihn von vorn bis hinten durch. Als meine Eltern noch lebten, haben wir, nachdem wir den Rundbrief gelesen hatten, immer lange diskutiert. Er war Anlaß, über Dinge zu sprechen, die im Laufe der Jahre schon etwas verschwommen im Gedächtnis hafteten. Nun, da die Eltern leider nicht mehr sind, ist für mich (Jahrgang 1934) der Ascher Rundbrief einziges Bindeglied zur Heimat. Manche Artikel lese ich zwei- dreimal, es fällt mir dies und jenes dazu ein und wehmütige oder schöne Erinnerungen werden wach. Eine ganz besondere Freude haben Sie mir in der Dezember-Ausgabe mit dem schönen Bild der Nassengruber katholischen Kirche gemacht. Unser Haus stand nur durch eine Wiese oder ein Feld entfernt, mein täglicher Schulweg führte mich an ihr vorbei“.

Anneliese von Dorn, (Wolfrum) Sattelbergstraße 12, 8673 Rehau (früher Nassengrub 113)

✱

Herr Dr. med. E. F. Ludwig, 3422 Leuterberg, Brunepromenade 3, schreibt an den Ascher Rundbrief:

„Als Ascher und Rundbriefleser hat mich die November-Nummer des Rundbriefs wegen der von Ernst Rubner zusammengestellten Dokumentation und des Artikels von Dr. R. Hilf ‚über den Stellenwert des Münchner Abkommens‘ besonders interessiert.“

Der Satz in dem Artikel von Dr. Hilf, daß bei dem Zustandekommen des Münchner Abkommens, die ‚Tschechen dabei nicht gefragt wurden‘, kann so nicht ganz stimmen. Denn schon vor München gab es im Auftrag des Dr. Benesch ein geheimes Angebot Prags an die Westmächte (sog. Necas-Papier). Ich übersende Ihnen zur Information eine Ablichtung eines Artikels von Dr. Alfred Schickel, Leiter der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt über notwendige Korrekturen des Münchner Abkommens. Darin heißt es:

„Hauptsächliche Argumentationspunkte für diese Bewertung des Münchner Abkommens sind die These von der gewaltsamen Erzwingung des Vertrages durch das Deutsche Reich, der damit verbun-

dene angebliche Bruch des Briand-Kellogg-Paktes von 1928 und der augenscheinliche Ausschluß der Tschechoslowakei von den Münchner Verhandlungen.“

Manches bundesdeutsche Geschichtsbuch stellt es ebenso dar und erfindet gar noch eine Garantie für den Weiterbestand der Rest-Tschechoslowakei durch Deutschland und Italien, die in Wahrheit nie gegeben wurde, so daß in diesem Falle das DDR-Lehrbuch ‚Geschichte für Klasse 9‘ sogar wahrheitsgetreuer als die betreffenden westdeutschen Schulbücher berichtet, wenn es feststellt: ‚So trafen sich N. Chamberlain, E. Daladier, A. Hitler und B. Mussolini in München zu Beratungen, deren Ergebnis am 29. September 1938 der Abschluß des sogenannten Münchner Abkommens war. Hierin wurde die Regierung der CSR gezwungen, die Sudetengebiete an Deutschland abzutreten und alle militärischen Anlagen in diesem Gebiet unbeschädigt zu übergeben‘. Eine Darstellung, wie sie auch ansonsten hierzulande verbreitet wird. Angesichts der jetzt zutage geförderten Akten und Dokumente ist freilich eine Korrektur ihrer wesentlichsten Aussagen unumgänglich.

Da gilt es zunächst einmal das als ‚Necas-Papier‘ bekannt gewordene Dokument entsprechend zu würdigen. Benannt nach dem ehemaligen tschechoslowakischen Sozialminister, Jaromir Necas, der es im Auftrag seines Staatspräsidenten Dr. Edvard Benesch überbrachte, enthält es folgendes geheimes Angebot Prags an die Westmächte:

1. Niemals erlauben, daß gesagt wird, der Plan komme von den Tschechoslowaken.
2. Er muß äußerst geheim gehalten werden, veröffentlicht werden darf nichts.
3. Es müßte nach genauer Abgrenzung des Gebietes, das wir abtreten könnten, durch uns insgeheim zwischen Frankreich und England vereinbart werden, da die Gefahr besteht, daß sich jene beiden Mächte im Augenblick, da wir den Grundsatz der Gebietshingabe zulassen, Hitler gegenüber nachgiebig zeigen und alles geben.
4. Der ganze Plan muß Hitler als in sich geschlossene Einheit und letzte Konzession vorgelegt und ihm, zusammen mit anderen Konzessionen, aufgezungen werden.

5. Das würde bedeuten, daß Deutschland so und so viel tausend qkm Gebiet unter der Bedingung erhält, daß es wenigstens 1,5 - 2 Millionen der deutschen Bevölkerung übernimmt...‘

Der französische Ministerpräsident Daladier und sein britischer Kollege Chamberlain machten dieses, ihnen am 17. September 1938 von Necas übermittelte Geheimangebot Benesch zum Gegenstand ihrer Besprechung am 18. September in London und beschlossen, darauf einzugehen. Entsprechend sandten sie am 19. September 1938 eine Abtretungsforderung nach Prag und verzichteten auf die ansonsten von der Londoner Regierung empfohlene Volksabstimmung im Sudetenland. Diesem Plebiszit, das Benesch eine empfindliche Schlappe gebracht hätte, wollte der CSR-Präsident durch sein in letzter Minute übermitteltes geheimes Abtretungsangebot entgehen, aber auch nicht selbst Land hergeben, sondern sich diese Unvermeidlichkeit lieber von außen abverlangen lassen. Er konnte sich in diesem Falle als das Opfer mächtigerer Interessen darstellen und lief nicht Gefahr, sich als ‚Verzichtspolitiker‘ darzustellen.

Die Westmächte gingen auf dieses Spiel ein, hatte sich doch bei ihnen schon längst die Überzeugung durchgesetzt, daß die Sudetendeutschen ein Recht auf Selbstbestimmung hätten und daher — auf Wunsch — auch zu Deutschland kommen dürften. So kam es zu einem Notenwechsel zwischen ihnen und Prag am 19. und 21. September 1938, in welchem man sich über die Abtretung des Sudetenlandes einigte. Lediglich die Frage des Zeitpunktes und der Durchführung der Abtretung stand noch offen. Deutschland wollte einen frühestmöglichen Termin, weil der Flüchtlingsstrom aus der CSR nach dem Reich ab Mitte September von Tag zu Tag anschwellen und am 22. September bereits viele Zehntausende erreichte, während Prag sich mit der Abtretung Zeit lassen wollte, wie aus neu erschlossenen Quellen hervorgeht.

Für den Fall der Abtretung sicherten die Westmächte der CSR-Regierung ir einer jetzt zugänglichen ‚geheimen Botschaft‘ zu, daß eine ‚internationale Körperschaft mit einem tschechischen Vertreter die Bestimmungen für Grenzberichtigungen vereinbaren‘ sollte, daß für einen ‚eventuellen Bevölkerungsaustausch‘ ein Optionsrecht geschaffen werde und ein bestimmter Fristenablauf festzulegen wäre.

Alle diese Zusicherungen an Prag wurden eingehalten und in das Münchner Abkommen aufgenommen, wie dessen Artikel 2, 3 und 7 eindeutig ausweisen. Und daß die Abtretung des Sudetenlandes bereits vor dem 29. September 1938 zwischen Benesch und den Anglofranzosen grundsätzlich vereinbart, also unter Mitwirkung der Tschechoslowakei beschlossen wurde, weist der erste Satz des Münchner Abkommens aus, wo ausdrücklich auf diese Vereinbarungen hingewiesen wird.

Es wird mithin nicht mehr behauptet werden können, daß die Tschechoslowakei beim Abschluß des Münchner Abkommens völlig übergangen worden sei“.



Vor 29 Jahren, am 19. Jänner 1960, versank die Ascher evangelische Kirche in Schutt und Asche. 210 Jahre war sie auf ihrem Platz gestanden — in drei Stunden zeugte nurmehr eine Ruine von ihrer einstigen Pracht. Heute sind auch die letzten Mauerreste verschwunden.



Warm anziehen mußte sich, wer einen Winterspaziergang durch die tiefverschnittene Ischer Landschaft wagte. Nur ein paar Schritte waren es aus der Stadt bis zu dem Weg kurz vor dem Rittehäusl, wo unser Bild entstand.



Winterliches Wernersreuth

DER HEIMAT VERBUNDEN Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

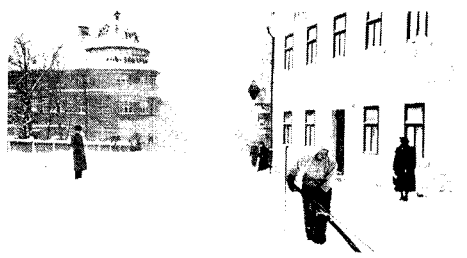
Gelungene Adventfeier der Sektion Asch

Auch heuer wieder trafen sich die Mitglieder der Sektion Asch in ihrem Vereinskeller in der Gravelottestraße. Alle Mitglieder in München und drum herum waren herzlich eingeladen. 25 Erwachsene und 6 Kinder folgten der Einladung. Zum Auftakt gab es Glühwein und Plätzchen. Die Kinder sagten alle ein Gedicht auf, dann gab es eine Adventsgeschichte. Derweil wirkte Sabine Huber als guter Geist und Küchenfee. Sie organisierte das warme Buffet, zu dem die Ehefrauen der Vorstandsmitglieder und Freunde Spenden von kalten Platten und Salaten beigesteuert hatten. Dann wurde in Mundart noch ein Zweipersonenstück vorgetragen, welches viel Beifall für die Vortragenden auslöste. Endlich war das Buffet eröffnet und jeder konnte sich nach Herzenslust satt essen. Anschließend kam der Nikolaus zu den Kindern. Die Erwachsenen hatten Päckchen mitgebracht, die nun verteilt wurden. So wurde jeder beschenkt. Danach war Zeit zum Erzählen und gegen Mitternacht löste sich die Runde froh und heiter auf.

Der Vorstand der Sektion Asch im Deutschen Alpenverein möchte auf diesem Wege nachträglich noch allen Freunden und Gönnern ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches Neues Jahr zu wünschen. Bis zu einem Wiedersehen auf der Ascher Hütte herzliche Grüße!

Die Ascher Gmeu Nürnberg-Fürth berichtet uns von einer gediegenen vorweihnachtlichen Zusammenkunft am 3. Adventsonntag im Stammlokal „Sieben Schwaben“ in Fürth, woran unsere Landsleute in großer Anzahl teilnahmen. Bei festlicher Dekoration und Kerzenschein, bei Kaffee und feinen Christstollen war bereits ein stimmungsvoller Rahmen geboten

Gmeusprecher Rogler ehrte zunächst die Geburtstagskinder, dann hatte er die schöne Aufgabe, auf drei 30jährige Ehejubiläen hinzuweisen, wozu er mit seiner Frau Elis auch selber zählte. 1958 am 29. November heiratete als erstes Paar Walter und Rosa Nappert und so überreichte der Vorsteher namens der Heimatgruppe Blumen, Sekt und die Federzeichnung von Franz



Mitten in der Stadt konnte man sich seine Bretter anschnallen, um dann hinauszugleiten in die winterliche Landschaft rund um Asch.

Lippert „Unser Gustav Geipel-Denkmal.“ Dann mußten sich Adolf und Elis Rogler selber seitens der Gmeu beglückwünschen und mit einem selbstverfaßten heiteren Gedicht von Ida Buberl, sowie mit einem Biedermeierstrauß aus Mini-Delikatessen beschenken lassen. Das dritte Paar Arno und Irmgard Nappert hatte damals an Weihnachten geheiratet und so wurden sie an ihrem Ehrentag auch in ihrem Heim in Boxdorf beglückwünscht und beschenkt, aber nachgefeiert wird bei der Jänner-Zusammenkunft im Gmeulokal. Die vorweihnachtliche Feier leitete diesmal wieder Berta Dobl (†) im Originalton von Cassette mit ihren Gedichten ADVENT und HEILIGE WEIHNACHT ein und Lm. Rogler baute darauf seine einführende heimat- und gesellschaftsbezogene Ansprache auf. Dann erzählte Landsmännin Ilse Gütermann-Schmidt aus Erlangen die liebenswerte Weihnachtsgeschichte „Der geliehene Christbaum“. Darauf folgte die traditionelle symbolische Bescherung der Gmeuzugehörigen mit netten Kleinigkeiten und die der Wirtsleute und Bedienungen mit rosa Christsternen und Konfekt. Dieser letzte Gmeunachmittag im Jahr war für alle wieder ein schönes Ascher Gemeinschaftserlebnis und man trennte sich zufrieden mit gegenseitigen guten Festtagswünschen. Wir treffen uns wieder am 29. Jänner 89 bei einem Kappennachmittag im Fasching und danach am 26. Feber bei einem Lichtbildvortrag von und mit E. Linke „Das historische Prag“, selbstverständlich im Gmeulokal. An diesem Sonntag werden wir auch gleichzeitig Sammelinkasso der HV-Beiträge '89 vornehmen.

Die Rheingau-Ascher geben bekannt: Gemäß unserer heimatlichen, langjährigen Tradition trafen sich die Rheingau-Ascher am 4. Adventsonntag bei ihrer Vorweihnachtsfeier in ihrem Gmeu-Lokal „Rheingauer Hof“ in Winkel a/Rhein, das von den Wirtsleuten mit einer geschmackvoll, weißgedeckten Kaffeetafel, geziert mit frischem Tannengrün und bunten Kerzenhaltern sowie mit einem bunt behangenen Lichterbaum geschmückt war. Nun war man wieder einmal gespannt, ob sich auch genügend Besucher einfinden und sich die getroffenen Vorbereitungsarbeiten lohnen würden, nachdem ja schon etliche unserer Stammesbesucher im Voraus ihre Nichtteilnahme wegen schwerer Erkrankung wissen ließen. Gott sei Dank stand uns wieder einmal das Glück beiseite, als nach und nach eine größere Anzahl Gäste-Ascher aus dem Großraum Wiesbaden/Frankfurt/Mainz in den Rheingau kamen, um mit uns gemeinsame Feststunden zu verbringen. So konnte der Gmeusprecher Erich Ludwig mit großer Freude und Zufriedenheit ein vollbesetztes Gmeulokal mit Ascher Landsleuten auf das Herzlichste begrüßen. Leider mußte er feststellen, daß weitaus mehr als angekündigt wegen schwerer Erkrankungen fehlten. Er wünschte allen Patienten raschmögliche Genesung sowie ein hoffentlich baldiges Wiedersehen in der Gemeinschaft.

Nun waren noch drei Geburtstagskinder an der Reihe: Marie Herrmann, am 7. 12. 78 Jahre, unsere Jüngste, Irma Grimm, am 14. 12. 66 Jahre sowie unser Gast Ernst Güntner, am 18. 12. 65 Jahre, der mit seiner Gattin und seiner Tochter aus Frankfurt kam, um seinen Geburtstag gemeinsam mit uns zu verbringen, was der Gmeusprecher mit einem ganz besonderen Dank honorierte. Mit Gratulationen, Gesundheitswünschen für die künftigen Jahre und einem herzlichen Applaus beendete er die Geburtstagscour und gleichzeitig auch sein offizielles Programm.

Im Anschluß daran versuchte dann der Gmeusprecher seine Landsleute auf die bevorstehende Weihnachtsfeier einzustimmen, indem er sie bat, doch wenigstens während der wenigen festlichen Stunden unseres Beisammenseins das alltägliche Leben mit allem was uns bedrückt, zu vergessen und sich an der im Raume so reichlich vorhandenen weihnachtlichen Atmosphäre zu erfreuen.

Nachdem sich bereits im Gmeulokal der köstliche Geruch des Bohnenkaffees bemerkbar machte, war es für den Gmeusprecher klar, seine weihnachtliche Ansprache zu beenden, um alle Besucher zu dem vom Nikolaus gespendeten Festkaffee und Christstollen einzuladen. Nach der Kaffeepause und einem gemeinsam gesungenen Weihnachtslied sowie nach einer von unserer Ldm. Klara Voit vorgetragenen Adventgeschichte, die mit großer Aufmerksamkeit gehört und mit reichlichem Beifall belohnt wurde, war nun der mehr andachtsvolle, besinnliche Teil unserer Weihnachtsfeier zu Ende.

Inzwischen hatte sich mit einiger Verspätung noch ein weiteres, uns bisher unbekanntes Ehepaar eingefunden, Herr und Frau Richter (seine Eltern bewirtschafteten das wohl noch jedem Ascher bekannte Gasthaus Ecke Hauptstraße/Bachgasse, existiert nicht mehr). Frau Richter (Nicht-Ascherin, die die Ascher Mundart aber 100%ig beherrscht) ist seit dem Vogelschießen 1988 für 2 Jahre die Schützenkönigin des Vereins der Ascher Vogelschützen in Rehau und somit die Trägerin der sogenannten „Vogelschützenkönigin-Kette“. Fragen über Fragen bezüglich dieses Ehrenamtes bzw. über die Beschaffenheit und Aussehen dieser Kette



wurden solange an Frau Richter gestellt, bis sie sich entschloß, sie aus dem mitgebrachten Sicherheitskoffer heraus zu holen und anzulegen, um sich als die Schützenkönigin 1988/1990 vor unseren Besuchern zu präsentieren. Dann ging es weiter mit unserem Weihnachtsprogramm, das in erster Linie die Unterhaltung nach dem Motto: „JEDER spricht mit JEDEM“ vorsah. Der Gmeusprecher konnte so zwischendurch mit weihnachtlichen Vorträgen zur Bereicherung der Unterhaltung beitragen u. zw. mit einer Heiligen-Abend-Geschichte von Christ. Swoboda (genannt auch Dare) mit dem Titel „As Chrisskinnel“, eine Kindergeschichte, die er selbst als kleiner Bub erlebte, bei der er sich durch seine Neugier an diesem Abend eine Tracht Prügel einhandelte. Ein Vortrag der reichen Beifall einbrachte. (Besonders möchte ich meinem Ldm. Franz Weller danken, der mir diesen Vortrag zukommen ließ).

Natürlich konnte ich nicht umhin, einen weiteren Wunsch meiner Ascher Landsleute zu erfüllen u. zw. mit den „Weihnachtserinnerungen Asch 1923“, von Frau Lina Vorhoff, geb. Wolfram. Eine lange Weihnachtsgeschichte mit vielen Wunschträumen beim Peintbierer, Kastanienmann, Zuckerbäcker Aechtner und auch hier spielt die Neugier beim Stöbern sowohl für die Lina wie auch ihren Bruder Willi die Hauptrolle.

So näherten sich schon die Abendstunden als plötzlich ein lautes Klingeln auf dem Flur und ein wuchtiges Poltern an der Türe zum Gmeulokal aufhorchen ließen und der Heilige Nikolaus in seiner purpurroten Festkleidung und einem dichten, weißen Rauschbart eintrat, um wieder einmal bei seinen Ascher Landsleuten im Rheingau zu Gast zu sein, um sie wegen ihrer Treue zu ihrer Heimatgemeinschaft zu loben und zu beschenken, indem er die berühmten „Gesundheitstropfen/Sekt“ und dazu einen kleinen Nikolaus an alle Anwesenden verteilt. Mit guten Gesundheitswünschen und dem Versprechen, daß er auch im nächsten Jahr wieder kommen würde, verabschiedete sich dann der Nikolaus, weil er noch viele Besuche vor sich hatte.

Damit war der Schluß unseres Weihnachtsprogrammes erreicht und eine besinnliche, andachtsvolle und frohe Weihnachtsfeier war zu Ende. Bevor jedoch der allgemeine Aufbruch einsetzte, bedankte sich der Gmeusprecher noch einmal ganz herzlich bei allen seinen Ascher Landsleuten. Er wünschte ihnen noch ein gesegnetes, frohes Weihnachtsfest sowie ein gutes, vor allem gesundes, friedvolles Neues Jahr.

Unsere nächsten Treffen am 29. 1. 1989, Heimatnachmittag mit Fasching, am 5. 3./9. 4. 89 Heimatnachmittag. Es grüßt Euer Gmeusprecher Erich Ludwig

40. SUDETENDEUTSCHER TAG

1989 in Stuttgart

Pfingsten 13./14. Mai

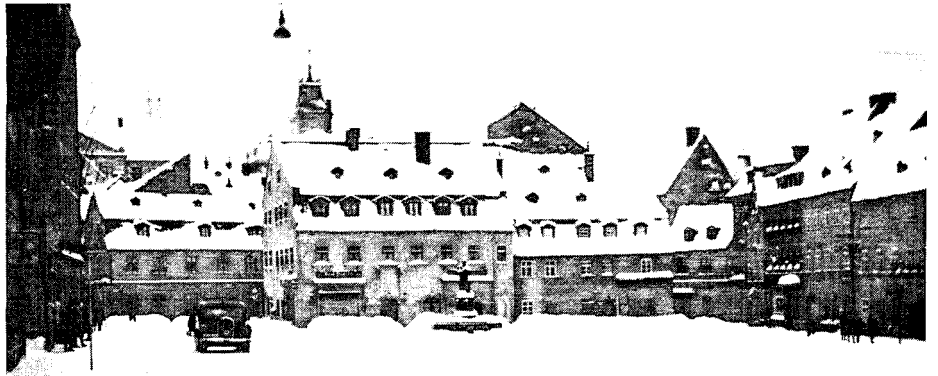
Die Taunus-Ascher berichten: Unsere 332. Veranstaltung nach der Vertreibung, die wir als Adventfeier am Samstag, 10. Dezember 1988 im Gasthaus „Zur Goldenen Rose“ in Höchst/Main durchführten, wies den schlechtesten Besuch auf, den wir jemals hatten. Nun mag als gewisser Grund dafür gelten, daß sie an einem Samstag stattfand, völlig ungewohnt für unsere Heimatfreunde und in der zur Verfügung stehenden Zeit befristet war, die Enttäuschung des Organisators war jedoch groß. Nun, das war letzten Endes nicht das Problem derer, die anwesend waren, darunter unsere Ältesten, bei welchen sich der Heimatgruppenleiter in seiner Begrüßungsansprache bedankte. Erfreulicherweise war mit Lm. Otto Simon, seiner Gattin und einem befreundeten Ehepaar aus Langen doch noch eine gewisse Verstärkung zu verzeichnen.

Nach seinen Begrüßungsworten gedachte der Sprecher nochmals unseres, am 9. 10. verstorbenen Freundes Adolf Kraus, wobei er die versammelten Landsleute bat, sich zum ehrenden Gedenken an ihn von den Sitzen zu erheben. Im weiteren Verlauf seiner Ansprache kam Alfred Fleischmann dann auch auf das bevorstehende Weihnachtsfest zu sprechen. Als Einstimmung darauf ist ja diese Veranstaltung zu sehen. Aus diesem Grunde soll der erste Teil dieser Zusammenkunft voll und ganz der Erreichung dieser Absicht gewidmet sein. Selbstverständlich wird frohe Laune und gute Stimmung nicht zu kurz kommen, dafür werden schon Karl Rauch und Rudi Schürer unsere Garanten sein. Von unserem Freund Karl Frank aus Bogota/Kolumbien hat der Sprecher wieder Post bekommen, er läßt alle „Taunus-Ascher“ herzlich grüßen. Nun wurde aber Zeit, die fälligen Geburtstagswünsche auszusprechen und die erbetenen Ständchen darzubringen. Die Ältesten davon: Milli Schwab aus Bad-Soden/Ts., am 20. 9. 86 Jahre, Gustav Engelhardt aus Zeilsheim am 23. 11. 86 Jahre, Marg. Welzel aus Sindlingen am 23. 11. 81 Jahre und Dr. Fritz Neumann aus Kelkheim/Ts. am 21. 10. 80 Jahre. Nun folgten in bunter Reihenfolge Musik- und Gesangsvorträge. Wie immer kamen auch die persönlichen Gespräche nicht zu kurz. Die Zeit vergeht halt dabei wie im Flug und wir mußten ja rechtzeitig das Lokal räumen. Vor dem Auseinandergehen wünschte der Heimatgruppenleiter noch allen ein gesegnetes Weihnachtsfest und alles Gute für 1989.

Zu erwähnen wäre noch, daß im ersten Teil unserer Veranstaltung selbstverständlich fast alle unsere

In einer dringenden Familienangelegenheit wird gesucht Herr **Johann Reinl**, geb. 1906 in Eger, wohnhaft in Asch, Kaplanberg.

Der Gesuchte möge sich bitte mit Frau **Springer**, geb. Grieshammer, 6990 Bad Mergentheim, Akazienweg 3, Tel. 079 31/33 68, in Verbindung setzen.



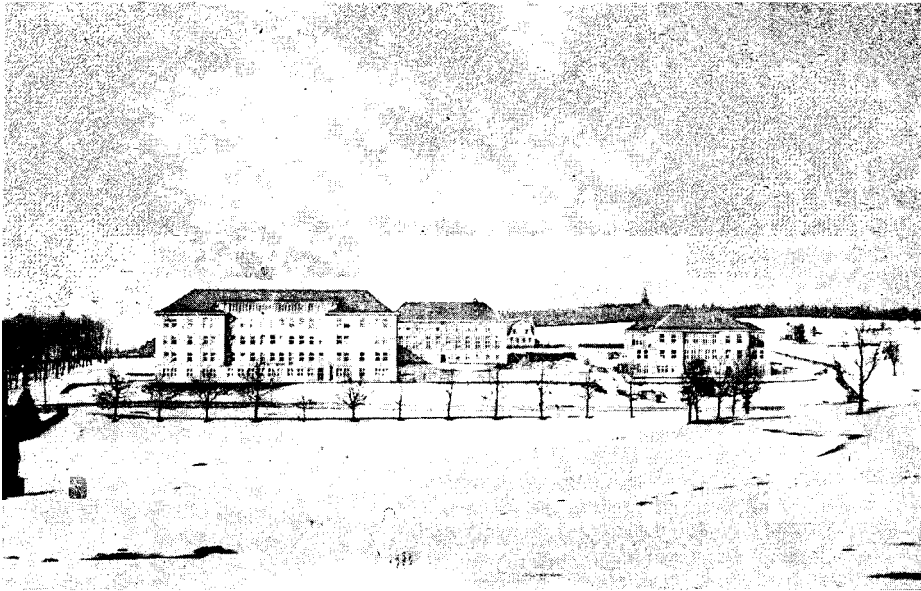
Der Ascher Marktplatz im Winter. In welchem Jahr könnte diese Aufnahme gemacht worden sein?



Hoch türmten sich die Schneemassen an den Straßenrändern, wenn General Winter in unserer Heimatstadt regierte. Unser Bild zeigt die obere Herrngasse.



Blick vom Lerchenpöhl. Wohin?



Das Ascher Kreiskrankenhaus. Im Jahre 1937 fertiggestellt, enthielt es alle damals modernen ärztlichen Hilfsmittel. Sein Primarius (so hieß im Sudetenland nach österreichischer Tradition der Chefarzt) war der bekannte und fähige Chirurg Dr. Otto Wenzel.

wunderschönen deutschen Weihnachtslieder von allen Anwesenden mit Inbrunst gesungen wurden.

Als Termin für unsere nächste Zusammenkunft wurde nach Abstimmung mit der Versammlung, der Musik und dem Wirt der 26. Februar 1989 bestimmt. „Ort der Handlung“ das Gasthaus „Zur Goldenen Rose“ in Frankfurt-Höchst/Main, Bolongarostraße 180.

Die Ascher Gmeu München traf sich am 8. Januar 1989 zu ihrem ersten Gmeu-Nachmittag im neuen Jahr.

Bürgermeister Herbert Uhl hieß alle trotz Regen und Grippewelle so zahlreich erschienenen Landsleute auf das herzlichste willkommen und wünschte allen Anwesenden Glück und Gesundheit für das Neue Jahr.

Dann kamen die Jänner-Geburtskinder an die Reihe, auch zwei runde waren wieder dabei. Am 21. 1. 1989 feiert unser langjähriger Alt-Bürgermeister der Ascher Gmeu München Lm. Franz Kuttner seinen 85. Geburtstag und am 29. 1. die Mutter unseres Bürgermeisters Herbert Uhl, Frau Amalie Uhl ihren 90. Ehrentag. Beide sind bei guter geistiger Frische und nehmen noch regen Anteil am Gmeu-Geschehen. Nochmals alles erdenklich Gute und Gesundheit für die weiteren Lebensjahre!

Zu unserer Fahrt nach Ludwigsburg am 23. April konnte unser Sprecher die erfreuliche Mitteilung machen, daß außer der Ascher Gmeu Nürnberg-Fürth wahrscheinlich auch die Rheingau- und Taunus-Ascher kommen werden, was mit großer Freude aufgenommen wurde. Besteht dadurch doch die Möglichkeit, alte Freunde und Bekannte zu treffen, die man lange Jahre nicht mehr gesehen hat. Reiseleiter Lm. Robert Knodt erinnert in diesem Zusammenhang, daß derzeit noch vier Plätze frei sind. Reisettermin ist Sonntag, der 23. April 1989. Busabfahrt in München um 7 Uhr beim Neptunbrunnen im Al-

ten Botanischen Garten gegenüber dem Justizpalast.

Als krönender Abschluß des gelungenen Nachmittags trug dann Lm. Franz Weller in gekonnter Ausdrucksweise einige Gedichte vor. Vor allem die lustige Geschichte „Meine erste Fahnenweihe in Asch“ löste großen Beifall aus.

Unsere nächste Zusammenkunft ist am 5. Feber (Faschingssonntag) in der Gaststätte „Zum Paulaner“, Oberländerstraße. U-Bahn U 3 und U 6, Station Implerstraße. **F.L.**

Anmelden zur Heimatfahrt!

Wie bereits im Dezember-Rundbrief angekündigt, findet am 26. Mai 1989 im Rahmen des Treffens des Jahrgangs 1927 in Bischofsgrün eine Omnibusfahrt nach Eger und Asch statt. Alle Landsleute, die daran teilnehmen wollen, werden **dringend gebeten**, sich bis **31. Jänner 1989** anzumelden bei Kurt Krillmayer.

Dorfener Straße 36, 8058 Erding oder Herbert Wagner, Panoramastr. 12, 7791 Beuron-Hausen im Tal.

Der Rundbrief gratuliert

90. Geburtstag: Frau Berta Lederer, geb. Putz (Asch, Zepelinstraße 1830) am 10. 2. 1989 in 6100 Darmstadt-Arheilgen, Ettestraße 5.

Unserem lieber „Opa“ **Wenzel Kohl** wünschen wir zu seinem

80. Geburtstag am 25. 1. 1989 alles erdenklich Gute, Gesundheit und Wohlergehen für die weiteren Lebensjahre.

Hildegard, Gustav und Gabriela Kohl
Helga, Freddy und Urenkelchen
Heiko Rubner

Früher Arntgasse in Asch
Jetzt: Sängersweg 2 a,
in 6336 Solms/Albshausen

85. Geburtstag: Herr Franz Kuttner (Asch, Hohenraingasse 1429), am 21. 1. 1989 in 8000 München 80, Josefsburgstraße 58/I. — Herr Hermann Jakob (Asch, Spitalgasse 27) am 30. 1. 1989 in 7110 Öhringen, Rendelstraße 6. — Robert C. Müller (Pommerer) 85 Jahre am 6. 1. 1989. Zum 85. Geburtstag von Robert C. Müller erreichte den Ascher Rundbrief nachstehendes Gedicht:

Der „Pommerer“ — eine Ascher Institution wurde fünfundschtzig schon.
Sein Bekanntheitsgrad, ich sag' es offen,
war nur durch sein Motor-Hobby über-

troffen.
Wenn einer wie „narrisch“ durch die Straßen fuhr,
konnt' es sein der „Pommerer“ nur.

Es gab um ihn so viele G'schichten,
da reicht der Platz nicht aus zum Dichten.
Bei dieser Leidenschaft es kein Wunder war,
daß viele ihm nur gaben wenig Jahr',
aus seiner Fahrweise meinte man zu

erkennen:
„Der wird sich sicher bald derrennen“.

Doch wie viele konnt' er überleben,
die weniger als er Gas gegeben.

Am 7. 1. — einen Tag nach dem Wiegen-

festen —

empfang er in Augsburg seine Gäste.
Der „Pommerer“ rief — und alle kamen,
darunter viele Ascher Namen.

Familien Nitzsche, Künzel, Thom,
die saßen an der Tafel vorn.

Frau Geipel, Appelt's, Fam. Hannemann,
die waren dann als nächste dran.

Und auch Familie Karl Geier kam zu der großen Feier.

Nicht zu übersehen natürlich war die Kinder- und die Enkelschar.

Bei vier Kindern blieb es zwar steh'n,
doch Enkel sind's inzwischen zehn.

Der Jubilar als Ruhepol
fühlte sich dabei sehr wohl,

denn neben den anwesenden Personen kamen noch rund 150 Gratulationen.

Es kam damit auf diese Weis' sein hohes Anseh'n zum Beweis.

Noch viele Jahre auf des Lebens Autobahn
wünschen ihm alle Bekannten und sein Clan!

Gerhard Appelt

80. Geburtstag: Frau Berta Künzel, geb. Záh (Schönbach 124) am 1. 1. 1989 in 8510 Fürth, Maxstraße 29. — Frau Johanna Oertel (Asch, Hauptstraße 77) am 16. 1. 1989 in 5650 Solingen 1, Untere Wernerstraße 67. — Frau Berta Schmidt am 22. 1. 1989 in 8670 Hof, E.-Reuter-Straße 31. Sie lebte in Neuberg und war die Ehegattin des hochgeschätzten Lehrers Joh. Schmidt, der bereits im Jahre 1982 verstarb. Beide hatten in Neuberg hohes Ansehen, die ehemaligen Schüler erinnern sich gerne an diese schöne Zeit.

75. Geburtstag: Frau Charlotte Petschl, geb. Lang, verw. Künzel (Asch, Rudolfgasse) am 19. 1. 1989 in 8371 Frauenau/Bayer. Wald, Rachelstraße 6. — Herr Ernst Zippel (Asch, Arndtgasse 2) am 23. 1. 1989 in 8402 Neutraubling, Friedhofweg 27. — Frau Elise Glässel am 30. 1. 1989 in 8676 Schwarzenbach/S., Kirchenlamitzer Straße 5. — Frau Anna Schmidt am 2. 2. 1989 in 6228 Eltville/Rhein, Bertholdstraße 34. Ihre Rheingau-Ascher wünschen der Jubilarin gute Gesundheit und noch viele lebensfrohe Jahre!

NIEDERREUTH gratuliert:

86. *Geburtstag*: Am 19. 1. 1989 Herr *Hans Künzel*, in Ziegenberg 4, 3509 Spangenberg (Niederreuth, Farm).

84. *Geburtstag*: Am 7. 1. 1989 Herr *Max Heinrich* in Forststraße 15, DDR 9932 Bad Brambach (Niederreuth, Haserl Bäckerei). Beim Niederreuther Treffen 1988 war er der älteste Teilnehmer aus unserem Heimatort. Seiner Vitalität gehört ein Lob.

81. *Geburtstag*: Am 3. 1. 1989 Herr *Robert Müller* in Sigmundgrün 36, 8673 Rehau (Niederreuth, Pakter).

77. *Geburtstag*: Am 8. 1. 1989 Frau *Lydia Stadler* geb. Prechtel, in Hauptstraße 29, 8953 Ebersbach/Allgäu (Niederreuth).

75. *Geburtstag*: Am 26. 1. 1989 Frau *Hilde Raitchel* in Marconstraße 7, 8900 Augsburg 21 (Niederreuth).

✱

Bürgermedaille für Adolf Winter

Unser Ascher Landsmann *Adolf Winter* wurde vor kurzem mit einer der höchsten Ehrungen ausgezeichnet, die von der Gemeinde Oberstdorf im Allgäu vergeben wird: aus der Hand des Bürgermeisters *Eduard Geyer* empfing er die „Oberstdorfer Bürgermedaille“. In seiner Laudatio bescheinigte der Bürgermeister dem am 10. Mai 1922 in Asch geborenen *Adolf Winter* „spritzigen Geist, eine ausgeglichene Seelenlage und ein fröhliches Herz“.

In seiner zweiten Heimat Oberstdorf erlangte der ehemalige Rektor der dortigen Hauptschule und langjährige Kreis- und Gemeinderat hohes Ansehen. Auch nach seiner Pensionierung vor zwei Jahren setzte er sich engagiert für die Gemeinde ein und war im Jahre 1987 der örtliche Volkszählungsbeauftragte. Auch hier kamen seine Eigenschaften voll zum tragen, die der Bürgermeister wie folgt umriß: „Organisationstalent, Präzision, Tatkraft bis hin zur Arbeitsbesessenheit, Durchsetzungs- und Durchstehvermögen, Kooperationsbereitschaft und viel Humor“.

Unsere Toten

Am 30. Dezember 1988 verstarb plötzlich und unerwartet Frau *Annl Zeitler*, geb. Schnabl aus der Morgenzeile. Sie lebte nach ihrer Hochzeit am 24. 6. 1939 bei ihrem Ehemann in Mönchengladbach-Rheydt.

✱

Im 91. Lebensjahr verstarb Frau *Elsa Künzel* geb. Schindler in Oberkotzau. Sie war gut bekannt als „Pfaff“ aus Niederreuth.

✱

Frau *Ella Heinrich* geb. Klupp ist am 17. Dezember 1988 im Alter von 88 Jahren verstorben. Sie war die letzte deutsche Einwohnerin Niederreuths. Viele Besucher kehrten gerne bei ihr ein. Alle Landsleute werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren und sie in guter Erinnerung behalten. Sie war in Niederreuth bestens bekannt als die „Panzer Ella“.

SPENDENAUSWEIS

Benützen Sie bitte für Spenden ausschließlich folgende Konten:

Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postscheckkonto München Nr. 2051 35-800.

Ascher Schützenhof Eulenhammer: Verein Ascher Vogelsch Nr. 280 206 bei der :

Für den Erhalt de
Dr. Benno Tins Söhne
Vereinsbank Münche
700 202 70

Für Heimatverband und Hilfskasse: Anläß Frau Irma Lanzendör ihrer Schwester Hild zenheim 30 DM — Herrn Georg Hügel, Damen und Herren de Gießen 30 DM — An Frau Elfriede Kneissl traud Hendel, Bad Fri Richtigstellung: Anläß ner lieben Frau von V 100 DM — In dankbar Elfriede Kneissl, ihre führerin im Turnverein 1849, von Eise Schott und Anni Michalsky (Müller), Bayreuth, je 50 DM — Anläßlich des Ablebens seiner lieben Frau Annl von Ernst Zeitler, Mönchengladbach-Rheydt 200 DM — Im treuen Gedenken für den heimgegangenen Rechtsanwalt Dr. Ernst Wendler von Gretl und Hans Zäh, Maintal 100 DM, von Walter und Hildegard Ploß, Hof 30 DM, von Richard Künzel, Hof 150 DM, von Erich Egelkraut, Hof 20 DM — Dr. Hans v. Dietrich in memoriam Laura Künzel 50 DM — Herbert Korndörfer, Crailsheim, statt Grabblumen für Frau Elfriede Kneissl, Stuttgart 100 DM — Anläßlich des Todes ihrer Freundin Hanni Penzel, Schönwald von Gerta Biedermann, Schönwald 20 DM.

Sonstige Spenden: Elise Hanisch, Schönwald 40 DM — Georg Martin, München 30 DM — Berta Queck, Fulda-Aschenberg 30 DM. Dank für Geburtstagswünsche: Ida Hördl, Bad Soden 100 DM — Ernst Reuther, Kasendorf 25 DM — Else Härtel, Gießen-Wieseck 20 DM — Emil Künzel, Hadamar 5 DM — Willi Walter und Frau, Esslingen 15 DM — Hilde Rauscher, Freilassing 30 DM.

Berichtigung: Spendenliste Geburtstagswünsche in der Dezember-Ausgabe **Berta** Langhammer nicht Petra Langhammer.

Für die **Ascher Hütte:** Herta Jackl, Hungen, Kranzablöse für Herrn Eduard Walther, Augsburg 50 DM — Ingeborg Wagner, Nürnberg, statt Grabblumen für Herrn Dipl.-Ing. Edi Walther, Augsburg, 50 DM — Emmi Griebbach, Selb, statt Grabblumen für Frau Barbara Strauß, Pechbrunn 50 DM — Hans und Erna Jungbauer, Stuttgart, im Gedenken an Frau Elfriede Kneissl 50 DM — Bertl Pester, Kolbermoor, im Gedenken an ihre Schwester 20 DM — Liesl Schläffer

mutter, Frau Luise Hof 50 DM — Frau Rogler, Hof, Spende für Geburtstagswünsche 100 DM — Erni Weinert, Mettmann, im Gedenken an Frau Annl Zeitler, Mönchengladbach-Rheydt 50 DM — Statt Blumen anläßlich des Todes von Frau Elfriede Kneissl von Hermann und Elfriede Jacob, Bamberg 50 DM — Emmy Abel, Graz, Dank für Geburtstagswünsche 50 DM — Friedl Schmidt-Josefi, Greglingen, Dank für Geburtstagswünsche 20 DM — Hans Zäh, Maintal 20 DM — Je 17 DM: Franz Blaha, Flörsheim; Hans Günter, Frankfurt; Georg Müller, Dörzbach; Irene Eckert, Frankfurt; Ferdinand Künzel, Düsseldorf; Franz und Ilse Koruyucu, Maintal 1; Helga und Helmut Müller, Kaufbeuren; Frieda Wunderlich, Bamberg. — Je 7 DM: Helmut Panzer, Wuppertal; Ernestine Albrecht, Hof; Elise Nadwornicek, Bad Soden; Ernst Aechtner, Illerrieden; Ernst Müller, Aichtal-Grötzingen; Marg. Hölzel, Landsham; Franz Lanzendörfer, Aspach; Ernst Kremling, Frankfurt; Ida Ludwig, Wiesbaden; Hildegard Wagner, Dillenburg; Heinrich Schmidt, Memmingerberg; I. Hansel, Bad Nauheim; Klara Jobst, Kulmbach; Christa Hohberger, Nackenheim. — Erna Kramer, Unterschleißheim 10 DM — Dr. Wilh. Jahn, Wetter 20 DM — Gustav und Edeltraud Rogler, Leuchtenberg 12 DM.

Mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Sohn und Schwiegersohn

Horst Heinrich

* 13. 1. 1933 † 18. 12. 1988

ist allzufrüh aus einem schaffensreichen Leben abgerufen worden.

In tiefer Trauer:

Juliane Heinrich

Horst und Sigrid Heinrich

Ute Heinrich

Hildegard Heinrich

im Namen aller Angehörigen

München-Waldperlach, Frau-Holle-Straße 13 a
früher Wernersreuth bei Asch

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 22. Dezember 1988, im Neuen Südfriedhof, München statt.

Postvertriebsstück
Verlag Dr. Benno Tins Söhne
Grashofstraße 11
80000 München 50

B 1376 E

Gebühr bezahlt

211100000 1 10 8445
FRAU
HILDE MORAVIK
ENOCH-WIDMANN-STR. 22A
8670 HOF

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester und Tante ist nach kurzer Krankheit für immer von uns gegangen.

Frau **Elsa Künzel** geb. Schindler

* 19. 5. 1898 † 25. 12. 1988

In stiller Trauer nehmen Abschied

Emil Künzel, Sohn mit Familie

Richard Künzel, Sohn mit Familie
sowie alle Angehörigen

Oberkotzau, Döhlauer Berg 5, Hof/Saale, Amberg
früher Niederreuth Haus Nr. 24

Plötzlich und unerwartet verschied durch einen Verkehrsunfall meine liebe Frau, unsere Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester und Tante, Frau

Erna Künzel geb. Wolfram

im Alter von 79 Jahren.

Landau, Neustadter Straße 36,
den 14. Dezember 1988

In stiller Trauer:

Erhard Künzel
Kinder und Enkelkinder
sowie alle Verwandten

*Wieviel hast du in stiller Ruh'
gelitten und ertragen,
bis Gott dir schloß die Augen zu
und stillte deine Plagen.*

In Liebe und Dankbarkeit, nach langer und schwerer mit Geduld ertragener Krankheit, nahmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, unserer lieben und guten Oma und Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Barbara Adler geb. Pfeifer

* 27. 8. 1907 † 29. 12. 1988

In stiller Trauer:

Familie **Heinz Krug** und **Hanni**, geb. Adler

Elisabeth Rombach, geb. Adler

Enkel, Urenkel, sowie alle Angehörigen

6301 Rabenau-Odenhausen; früher Asch, Sachsenstraße 33

*Sehet, was hat Gott gegeben:
Seinen Sohn zum ew'gen Leben.
Dieser kann und will uns heben
aus dem Leid ins Himmels Freud.*

Unsere liebe Omi

Luise Ploß geb. Schneider

* 19. 5. 1904 † 24. 12. 1988

hat ihren Frieden gefunden.

Es trauern um sie:

Sigrid, Ellen, Uwe und **Christine Ploß**
im Namen aller Angehörigen

6413 Tann, Am Weinberg 7a
(früher: Asch)

Trauerfeier und Urnenbeisetzung haben am 6. Januar 1989
stattgefunden.

In der Nacht zum 30. Dezember 1988 verstarb plötzlich und unerwartet meine geliebte Frau, unsere fürsorgliche Mutter, Oma, Schwägerin, Tante und Cousine

Anni Zeitler geb. Schnabl

* 11. 11. 1919

In Liebe und Dankbarkeit:

Ernst Zeitler

Robert Zeitler und Frau **Ingrid**

Wolfgang Zeitler und Frau **Gaby**

Janine als Enkel

und die Anverwandten

4050 Mönchengladbach 2-Rheydt, Preyerstraße 14

Spenden für den Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhammer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten der Firma Dr. Benno Tins Söhne überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

ASCHER RUNDBRIEF – Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. – Bezugspreis: Ganzjährig 33,- DM, halbjährig 17,- DM, einschließlich 7¼ Mehrwertsteuer. – Verlag und Druck: Buchdruckerei u. Verlag Dr. Benno Tins Söhne OHG, Grashofstr. 11, 8000 München 50. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Karl Tins, 8000 München 50, Grashofstraße 11. – Post-scheckkonto München Nr. 1121 48-803 – Bankkonto: Bayerische Vereinsbank München, Kto.-Nr. 390052, BLZ 700 202 70.